

inneren Ergriffenheit für das Wohl der Weltkirche. — Am Schluß besprach J. Busé OSCr. das wichtige Problem der missionarischen Bildung der Gläubigen; er stellte u. a. die Frage, wie man am besten den Missionsgedanken auf die Kanzel, in die Presse, in den Rundfunk usw. bringen könne.

Die Differenzierung in den Forderungen der missionarischen Bildung nach den verschiedenen Gruppierungen, nämlich der Priester-Missionare, der Schwestern und der Laienkräfte, wurde nicht im einzelnen besprochen, sondern in die Diskussion hineinbezogen, damit man nicht in Wiederholungen verfallen würde. Die Diskussionen waren übrigens sehr lebhaft und aufschlußreich. Aus Deutschland und Belgien waren Vertreter gegenwärtig. Die niederländische Tagespresse gab von der Tagung eine ausführliche Berichterstattung. Vom katholischen Rundfunk (K.R.O.) wurden einige Ausschnitte einzelner Referate aufgenommen und der Internationale Rundfunk (Wereld-Omroep) nahm ein Interview auf in der spanischen Sprache, um so auch den Missionaren draußen einen Eindruck dieser interessanten und lehrreichen missionswissenschaftlichen Woche mitgeben zu können. Die Referate werden nicht separat herausgegeben, sondern erscheinen in den erstfolgenden Heften der niederländischen missionswissenschaftlichen Zeitschrift „Het Missiewerk“; einzelne Nummern sind zu f. 1,— zu beziehen bei der Administration: Laan Copes van Cattenburch 127, 's Gravenhage (Holland).

THOMAS OHM

#### „MISSIONSAUSSTELLUNG“

Bei unseren Missionsausstellungen handelt es sich oft um glänzende Leistungen. Man wird ordentlich unterhalten, stark gefesselt, ausgezeichnet belehrt und richtig für die Sache warm gemacht. Nur sind die einen Ausstellungen mehr völker- und religionskundliche Ausstellungen als Missionsausstellungen und zeigen die anderen in der Hauptsache bloß das, was in der Mission auf dem Gebiete der Schule, der Caritas, der Kunst, der Landwirtschaft, der Technik und der Presse getan wird. Das Eigentliche ist kaum oder gar nicht da oder nicht zu sehen und zu ersehen. Man führt eben vor, was anschaulich ist, was den Leuten leicht eingeht, was sie gern sehen, Bilder, die hübsch sind und rühren, Schwestern mit Kindern und Blumen und dergleichen.

Die Ehrenbezeichnung „Missionsausstellung“ verdient eine Ausstellung nur dann, wenn sie irgendwie die wesentlichen Voraussetzungen der Mission, das Wesen, die Wesenselemente, die höchsten und letzten Ziele der Mission, die Berufung und Sendung der Glaubensboten, die Verkündigung der Frohbotschaft, die Vermittlung der Gnade, die Bekehrung, die renovatio und restauratio der Menschen, Stämme, Völker, die Kirchengründung und dergleichen sichtbar macht oder vom Sichtbaren aus erkennen läßt, wenn der Besucher sieht und schaut, daß und inwiefern die Bekehrung eine existenzielle Wendung darstellt, wenn dem Besucher aufgeht, daß das Leben unserer Christengemeinden wahr, tief, lebendig, geistig, schön, selig und übernatürlich ist, etwas ganz anderes als das Leben der Nichtchristen. Erst auf einer solchen Ausstellung hat dann auch die Vorführung der Caritas, des Schulwesens, der ärztlichen Fürsorge in den Missionen ihren Sinn, ihren Platz, und werden diese Zweige der Missionstätigkeit überhaupt verständlich.

Aber läßt sich hier denn überhaupt etwas machen? Ich glaube, ja! Man kann zum Beispiel, um mit dem Leichtesten zu beginnen, die Heilsbedürftigkeit derer, die fern von Gott und Christus sind, dadurch veranschaulichen, daß man dieses oder jenes Idol ausstellt. Freilich müßte man dabei objektiv bleiben und dürfte man die Nichtchristen hier in keiner Weise verletzen. Jedenfalls müßte die Ausstellung in dieser Hinsicht vor den Nichtchristen verantwortet werden können. Auch die Überlegenheit des Christentums läßt sich ohne allzu große Schwierigkeiten anschaulich machen, so etwa vielleicht dadurch, daß man die Gipfelleistungen der anderen Religionen zeigt und dann Christus als den Mons darstellt, der alle anderen Gipfel überragt, oder dadurch, daß man Christus als eine Tür erscheinen läßt, durch die man in einen Raum des Lichtes, der Wärme, der Freude und der Verklärung gelangt. Schwerer schon ist es mit der Heilsbotschaft. Vielleicht zeigt man hier den Koran mit einem wesentlichen Text und daneben das Johannesevangelium mit der Botschaft vom Logos. Selbst bei der Bekehrung wäre etwas zu machen. Man könnte z. B. eine schöne Statue des Buddha und eine andere von unserem Herrn gegenüber- (nicht nebeneinander-) stellen. Der Besucher tritt dann zuerst vor den Buddha, betrachtet ihn, formt ihn äußerlich und innerlich nach, begreift so einigermaßen ihn und seine Anhänger und macht dann eine totale Wendung, kehrt dem Buddha den Rücken, geht in die entgegengesetzte Richtung und gelangt auf diese Weise zu Christus. So könnte ihm einigermaßen dämmern, was Bekehrung heißt und fordert. Und das neue Leben unserer Christengemeinden? Nicht einmal hier ist die Situation hoffnungslos. Sie kann es nicht einmal sein, da Christentum Inkarnation und Weiterführung der Inkarnation besagt. Es gibt hier sogar eine Fülle von Möglichkeiten. Man denke an die Veränderungen, die im Antlitz des Menschen vor sich gehen, der aus der Finsternis in das Licht Christi tritt. Hier hätten dann die Schulen, die Caritas, die ärztliche Mission, die christliche Kunst ihren Platz, — als Auswirkungen und Ausstrahlungen eines neuen regen und tiefen Innenlebens und Erlebens.

Wenn die Ausstellungen auf diese oder andere Weise wesentlicher werden, dürften sie ihren Zweck besser erfüllen, dürften sie besser die Freude an Christus und seiner Religion zeigen und den Besucher stärker antreiben, das weiterzugeben oder weitergeben zu helfen, was sie selber haben und die anderen benötigten.

Alles in allem gilt es, die Sache ernst und wesentlich zu nehmen, ganz ernst und wesentlich zu nehmen, so ernst und so wesentlich, wie es dem Werk der Weltmission entspricht und gebührt. Auf keinen Fall dürfen wir uns und andere durch interessante Dinge über den eigentlichen Sinn und die ganze Schwere der Missionsarbeit hinwegtäuschen. Die Leute sollten eine Missionsausstellung mit dem Eindruck verlassen, daß es hier etwas zu sehen gegeben hat, das zu betrachten, zu befolgen und zu unterstützen sich lohnte, verlassen mit einem Bild von der Mission, das wahr und wesentlich ist.

#### „MISSIONSLAND UNIVERSITÄT“

An den Universitäten Europas und Amerikas lassen sich über 20 000 Studierende aus Asien und Afrika bilden und formen. Das wirft Probleme auf, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß Fräulein *Gabriele Vilsmeier* von den Auxiliaires Féminines Internationales Catholiques